

## 1.1 Themenzentrierte Interaktion nach Ruth C. Cohn (TZI) und ihre frühe Rezeption in Theologie und Kirchen

Was ist TZI und wie kam es zur theologischen Rezeption der TZI? Beides ist unmittelbar mit der Begründerin des Ansatzes, der Psychotherapeutin Ruth C(halotte) Cohn verbunden, die 1912 in Berlin in einer jüdischen Familie geboren wurde. Auf der Flucht vor der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft ging sie 1933 als Studentin in die Schweiz. Dort machte sie eine Ausbildung zur Psychoanalytikerin und emigrierte 1941 nach Amerika. Als allein erziehende Mutter zweier Kinder musste sie sich in einer fremden Welt zurechtfinden. Da sie in Amerika ohne abgeschlossenes Medizinstudium nicht als Psychoanalytikerin arbeiten durfte, betätigte sie sich als eine Art Schulpsychologin an der progressiven „Bankstreet School“ in New York, wo sie mit den besonderen Nöten des Lehrens und Lernens in Kontakt kam. Aus ihren Erfahrungen als Erzieherin schrieb sie einen Aufsatz, dessen Titel ihre pädagogische Einstellung gut wiedergibt. Der programmatische Titel lautet: „Zu wenig geben ist Diebstahl, zuviel geben ist Mord“<sup>6</sup>.

Gleichzeitig mit ihrer Tätigkeit an Schulen baute sie enge Beziehungen mit der damaligen humanistisch-psychologischen Szene in New York auf, so dass ein lebendiger Austausch zwischen ihr und den bedeutendsten VertreterInnen des „Dritten Weges“ der Psychotherapie (wie Fritz Perls u. a.) zustande kam.<sup>7</sup> Ruth Cohn lud – anfangs vor allem PsychotherapeutInnen – zu Workshops in ihre Wohnung ein, die ihr zugleich als Praxis diente.<sup>8</sup> Der berühmteste von diesen Workshops war der so genannte „Gegenübertragungsworkshop“, in dem TherapeutInnen nicht nur an den Übertragungen, welche die KlientInnen auf sie selbst hatten, arbeiteten, sondern auch an ihren eigenen Gegenübertragungen auf die KlientInnen.

---

<sup>6</sup> COHN, RUTH C., Zu wenig geben ist Diebstahl, zuviel geben ist Mord, in: *betrifft: erziehung* 14 (1981), 23-27.

<sup>7</sup> Vgl. SCHARER, MATTHIAS, *Thema-Symbol-Gestalt. Religionsdidaktische Begründung eines korrelativen Religionsbuchkonzeptes auf dem Hintergrund themen-(R. C. Cohn)/symbolzentrierter Interaktion unter Einbezug gestaltpädagogischer Elemente*, Graz 1987, 129f. Hier findet sich ein Überblick zu den verschiedenen Ansätzen und deren VertreterInnen, mit denen R. Cohn in lebendigem Austausch stand.

<sup>8</sup> Über die Wohn- und Praxisverhältnisse von R. Cohn in New York informierte ihr ehemaliger jüdischer Kollege Yitzchak Ziemann in einem Interview, das im März 2005 in New York mit ihm geführt wurde. Eine Auswertung des Interviews wird in einem Aufsatz in der Zeitschrift „Themenzentrierte Interaktion“ erfolgen.

## 1.1 Theme-Centered Interaction according to Ruth C. Cohn (TCI) and its early reception in theology and in the churches

What is TCI and what led to the theological reception of TCI? The answer to both these questions is intimately linked with the person who founded this approach, the psychotherapist Ruth C(halotte) Cohn, who was born into a Jewish family in Berlin in 1912. Fleeing Nazi violence, she went to study in Switzerland in 1933, where she did training in psychoanalysis. In 1941 she emigrated to America. There, as a single mother with two children to look after, she had to find her way in a strange land and culture. Without a degree in medicine, she was unable to practice psychoanalysis in America. Instead she found work as a kind of school psychologist in the progressive Bankstreet School in New York City, where she came to know the special needs of teaching and learning. Based on her own experience as an educator, she published in 1981 an article, whose title gives programmatic expression to her pedagogical approach: "To give too little is theft, to give too much is murder."<sup>6</sup>

Simultaneously with her work in the schools, she became deeply involved in the Humanistic Psychology movement centered in New York, leading to an intensive exchange between her and the leading representatives of the so-called "Third Way" of psychotherapy represented by Fritz Perls and others.<sup>7</sup> Initially primarily for psychotherapists, R. Cohn ran a series of workshops in her apartment, which also served as the location of her practice.<sup>8</sup> The most important of these workshops was the famous "Counter-Transference Workshop" (1955), in which she helped psychotherapists to deal not only with the transfer of client ideas and feelings onto themselves, but also with their own transfer of ideas and feelings onto their clients.

---

<sup>6</sup> COHN, RUTH C., "Zu wenig geben ist Diebstahl, zuviel geben ist Mord", in: *betrifft: erziehung* 14 (1981), 23-27.

<sup>7</sup> See SCHARER, MATTHIAS, *Thema-Symbol-Gestalt. Religionsdidaktische Begründung eines korrelativen Religionsbuchkonzeptes auf dem Hintergrund themen-(R. C. Cohn) / symbolzentrierter Interaktion unter Einbezug gestaltpädagogischer Elemente*, Graz 1987, 129f. One finds there a survey of the diverse approaches and their representatives, with whom R. Cohn conversed.

<sup>8</sup> Ruth Cohn's former colleague Yitschak Zieman described her living and working situations in an interview in March 2005 in New York. A discussion of this interview will soon appear as an article in the journal "Themenzentrierte Interaktion".

Daran kann man erkennen, dass R. Cohn zu dieser Zeit die klassische therapeutische Distanz der Freud'schen Psychoanalyse zugunsten eines wechselseitig-kommunikativen Verhältnisses zwischen TherapeutIn und KlientIn aufgegeben hatte. Das Prinzip der „partizipierenden“<sup>9</sup> Leitung, welches das Rollenverständnis von TZI-LeiterInnen bestimmt, hat wohl hier seinen Ursprung.

R. Cohn erkannte früh, dass „die Couch zu klein ist“<sup>10</sup>, um jenen Gewaltdynamiken in und zwischen Menschen, die sich ihr und ihren jüdischen Schwestern und Brüdern im Holocaust so erschreckend real gezeigt hatten, eine Kultur der Anerkennung jedes einzelnen Geschöpfes und seiner Interdependenz, die es mit allen und allem verbindet, entgegenzusetzen.<sup>11</sup> In einer Zusammenschau von politischer, didaktischer und psychotherapeutischer Einsicht „träumte“ sie vom „lebendigen Lernen“, in dem sich Menschen weder ohnmächtig ihrem Schicksal ergeben, noch in die Allmachtsfantasie verfallen, die ganze Welt retten zu können.<sup>12</sup> „Es geht ums Anteilnehmen“<sup>13</sup> und um Werte, schreibt R. Cohn immer wieder: Die Anliegen und Themen, an denen in TZI-Gruppen lebendig gelernt werden soll, sind nicht beliebig oder neutral. Sie tragen die Option für eine Kultur des Lebens in sich.<sup>14</sup>

Zu den elementaren Anliegen von Lernprozessen in TZI-geleiteten Gruppen gehört, dass die Einzelnen als „Chairperson“<sup>15</sup> Verantwortung für sich selbst übernehmen.

---

<sup>9</sup> Vgl. LÖHMER, CORNELIA / STANDHARDT, RÜDIGER (Hg.), TZI: pädagogisch-therapeutische Gruppenarbeit nach Ruth C. Cohn, Stuttgart <sup>3</sup>1995, 43.

<sup>10</sup> Vgl. COHN, RUTH C., Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion. Von der Behandlung einzelner zu einer Pädagogik für alle, Stuttgart <sup>13</sup>1997.

<sup>11</sup> TZI kennt drei „Axiome“ in denen sich die Grundhaltung manifestiert, auf der das themenzentriert-interaktionelle Handeln gründet. Das erste Axiom betrifft das Zusammenspiel von Autonomie und Interdependenz. Die genaue Formulierung des anthropologischen Axioms findet sich im Abschnitt 4.1.1 Der Mensch in Beziehung – verfügt und frei in der Fußnote 5.

<sup>12</sup> Hier ist das politisch-pragmatische Axiom anzusetzen. Die genaue Formulierung dieses Axioms findet sich im Abschnitt 4.1.3 Begrenztheit und Ausweitung der Grenzen angesichts des universalen Heilswillens Gottes in der Fußnote 13.

<sup>13</sup> COHN, RUTH C., Es geht ums Anteilnehmen. Perspektiven der Persönlichkeitsentfaltung in der Gesellschaft der Jahrtausendwende, Freiburg/B. <sup>2</sup>1993.

<sup>14</sup> Vgl. das so genannte ethische Axiom der TZI, dessen genaue Formulierung sich im Abschnitt 4.1.2 Schöpfung und Inkarnation begründen Ehrfurcht und Respekt in der Fußnote 8 findet.

<sup>15</sup> TZI kennt zwei „Postulate“; das erste davon lautet: „Be your own chairperson“. Vgl. COHN, RUTH C. / FARAU, ALRFED, Gelebte Geschichte der Psychotherapie. Zwei Perspektiven, Stuttgart <sup>3</sup>2001, 358-359.

The choice of this theme shows how R. Cohn by this time had replaced the classical therapeutic distance propagated in Freudian psychoanalysis by a reciprocal communicative relationship between therapist and client. The principle of “participative leadership,”<sup>9</sup> which characterizes the role understanding of TCI-leaders, had its origin in this insight.

Early on, R. Cohn recognized that “the couch is too small,”<sup>10</sup> that is to say, in opposition to the dynamics of violence within and between human beings – a dynamics manifested so shockingly real in her own fate and that of her Jewish sisters and brothers in the Holocaust – one needs a culture of mutual recognition of the individual being and his/her inter-dependence connecting him/her with all other persons and with all other things.<sup>11</sup> In a comprehensive vision of political, didactic, and psychotherapeutic insight, she “dreamed” of a “living learning,” in which human beings neither surrendered themselves impotently to their fate nor indulged in fantasies of omnipotence as if they could save the whole world.<sup>12</sup> As R. Cohn time and again writes, “it is a matter of compassion”<sup>13</sup> and of values: the concerns and themes, in terms of which living learning takes place in TCI-groups, are neither arbitrary nor neutral; they are inherently related to an option for a culture of life.<sup>14</sup>

Among the elementary concerns of learning processes in TCI-groups is that each individual, as a “chairperson,”<sup>15</sup> takes personal responsibility for him/herself.

---

<sup>9</sup> See LÖHMER, CORNELIA / STANDHARDT, RÜDIGER (Hg.), TZI: pädagogisch-therapeutische Gruppenarbeit nach Ruth C. Cohn, Stuttgart <sup>3</sup>1995, 43.

<sup>10</sup> See COHN, RUTH C., Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion. Von der Behandlung einzelner zu einer Pädagogik für alle, Stuttgart <sup>13</sup>1997.

<sup>11</sup> TCI proposes three “axioms”, which express the basic posture on which Theme-Centered Interaction is founded. The first axiom refers to the interplay between autonomy and interdependence. A detailed discussion of this anthropological axiom will be found in section 4.1.1 Human in relationship – committed and free in footnote 5.

<sup>12</sup> This is the place for the political-pragmatic axiom. The exact formulation of this axiom will be found in section 4.1.3 Limitation and the extension of the limits in the perspective of God’s universal will of salvation in footnote 13.

<sup>13</sup> COHN, RUTH C., Es geht ums Anteilnehmen. Perspektiven der Persönlichkeitsentfaltung in der Gesellschaft der Jahrtausendwende, Freiburg/B. <sup>2</sup>1993.

<sup>14</sup> See the so-called ethical axiom of TCI. The exact formulation of this axiom will be found in section 4.1.2 Creation and incarnation found reverence and respect in footnote 8.

<sup>15</sup> TCI acknowledges two “postulates”, the first of which is “Be your own chairperson!”; see COHN, RUTH C. / FARAU, ALFRED, Gelebte Geschichte der Psychotherapie. Zwei Perspektiven, Stuttgart <sup>3</sup>2001, 358-359.

Je mehr die einzelnen Gruppenmitglieder diese Eigenverantwortung wahrnehmen können, desto konfliktreicher können die Gruppenprozesse verlaufen. Aber gerade in diesen Konflikten liegt die besondere Lernchance von Gruppen, wenn Störungen und Betroffenheiten nicht unter den Teppich gekehrt, sondern offen angesprochen und ausgetragen werden.<sup>16</sup>

Aufgabe der LeiterInnen von TZI-Prozessen ist es, auf die dynamische Balance jener Dimensionen<sup>17</sup> zu achten, die in lebendigen Prozessen immer zum Tragen kommen:

- das ICH jeder und jedes Einzelnen,
- das WIR als Dynamik einer Gruppe,
- das ES als Sache bzw. Anliegen, um die es geht, und
- der GLOBE als jener räumliche, zeitliche und gesellschaftliche Kontext, der die drei ersten Dimensionen tangiert und in allen Prozessen gegenwärtig ist.

Im formulierten Thema (vgl. dazu Abschnitt 5.2.1 Themenzentrierung als theologische Sprachschule) kommt der jeweilige Fokus des Gruppenprozesses zum Ausdruck. Das so genannte „Arbeitsinstrument“ der TZI kann – wie meist üblich – als gleichseitiges Dreieck in einer Kugel veranschaulicht werden.<sup>18</sup>

---

<sup>16</sup> Das zweite TZI-Postulat ist das so genannte Störungsprioritätspostulat und lautet: „Disturbances and passionate involvements take precedence.“ Vgl. COHN / FARAU, Gelebte Geschichte der Psychotherapie, 359-361.

<sup>17</sup> Wir haben uns entschieden, auch die TZI-„Faktoren“, die das Dreieck in der Kugel bestimmen, „Dimensionen“ zu nennen. Dies hat den Vorteil, dass die Verbindung der TZI-Prozessdimensionen mit der theologischen Erfahrungsebene und mit der wissenschaftlichen Reflexionsebene deutlicher wird.

<sup>18</sup> Die in dieser Selbstvergewisserung verwendeten grafischen Darstellungen sollen der Verdeutlichung unserer Gedanken dienen; selbstverständlich können durch sie immer nur bestimmte Aspekte anschaulich dargestellt werden, während andere wiederum nicht zur Geltung kommen. Dieser beschränkten Aussagekraft von Modellen und Darstellungen sind wir uns bewusst, halten sie in begrenztem Maße aber dennoch für hilfreich.

The more the individual group members assume this self-responsibility, the greater is the chance to resolve conflicts in the group process. But it is precisely in such conflicts that the special learning opportunities of the group are latent, namely when disturbances and emotional shocks are not swept under the rug but instead are openly ventilated and worked through.<sup>16</sup>

It is the task of the leaders of TCI-processes to promote the dynamic balance of those four dimensions<sup>17</sup> that always come to the fore in living interaction processes:

- the I of each and every participant,
- the WE expressing the dynamics of the group,
- the IT as the thing or concern around which the interaction turns,
- the GLOBE representing the spatio-temporal and the social context, which encloses the first three dimensions and which is implicitly present in every process.

In the formulated theme (see section 5.2.1 Theme-centering as a school of theological language), the focal-point of each group process comes to expression. The so-called TCI-“working tool” then can be pictured – as is usually done – as an isosceles triangle within a sphere.<sup>18</sup>

---

<sup>15</sup> The second TCI-postulate is “Disturbances and passionate involvements take precedence!” See COHN / FARAU, *Gelebte Geschichte der Psychotherapie*, 359-361.

<sup>16</sup> We have decided to call “dimensions” the TCI-“factors” describing the figure of a triangle within a sphere. This has the advantage of clarifying the connection between the TCI-process-dimensions and the theological levels of experience and scientific reflection.

<sup>17</sup> The graphic presentations used in this self-defining paper are meant to clarify our thinking. Obviously they can only represent some of the factors involved, leaving other aspects unexpressed. We are very much aware of this limitation to the expressiveness of our figures, nevertheless we find them helpful at least to a degree.

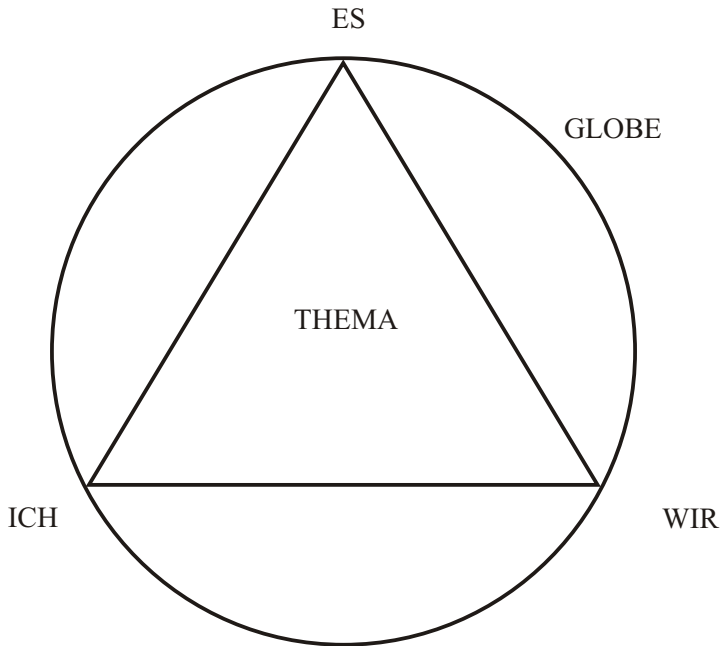


Abb. 1

## 1.2 Auseinandersetzungen um die TZI-Rezeption in der Theologie

Wenn in der Kommunikativen Theologie die TZI umfassend und kritisch rezipiert wird, dann erhebt sich die berechnete Frage, wie „theologiekompatibel“ der Ansatz eigentlich ist. H. Raguse optiert für die Verwendung von TZI als „relativ neutrales Medium“<sup>19</sup>, um dadurch die Pluralität von Theologievermittlung zu ermöglichen. Dieser Position folgte die kirchliche TZI-Rezeption am Anfang fast ausschließlich. Ruth Cohn hatte nämlich gleich nach ihrer Rückkehr aus den USA nach Europa eine Reihe von SeelsorgerInnen und TheologInnen in ihren engeren MitarbeiterInnenkreis aufgenommen, die – auf dem Hintergrund der Erfahrung mit leiterlosen, unthematischen Gruppen in der gruppensdynamischen Szene – der Themenorientierung der TZI viel abgewinnen konnten. Das Anliegen des Glaubens bzw. die „Sache“ der Theologie themen- und interaktionszentriert zu vermitteln, galt als kreative Herausforderung.

<sup>19</sup> RAGUSE, HARTMUT, Theologische Implikationen der TZI, in: LUDWIG, KARL JOSEF (Hg.), Im Ursprung ist Beziehung, Mainz 1997, 29.

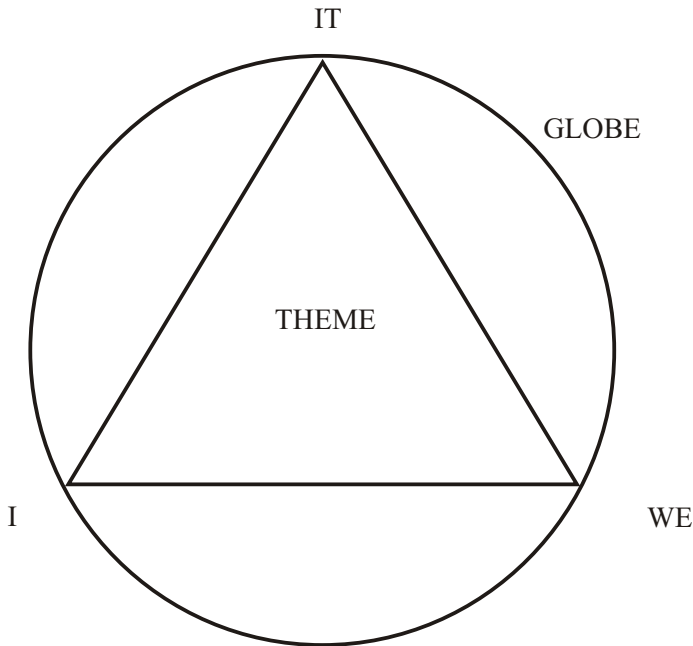


Figure 1

## 1.2 Discussions regarding the reception of TCI in theology

When it is a question of comprehensively and critically receiving TCI into Communicative Theology, then the question naturally arises, to what extent is the TCI-approach really “theologically compatible”? H. Raguse has opted for the use of TCI as a “relatively neutral medium,”<sup>19</sup> in order to justify the plurality of theological communication. In fact, this was the position taken almost exclusively in the first attempts at churchly reception of TCI. R. Cohn herself, namely, had, upon her return to Europe from America in the early Seventies, taken up a number of theologians and pastoral workers into the circle of her co-workers. On the basis of their previous experiences with leaderless, non-thematic groups in the group dynamics scene, these persons were deeply impressed by the theme orientation of TCI. The concern, to transmit the faith, i.e. the “matter” of theology, in thematic- and interaction-oriented form, was for them a creative challenge.

<sup>19</sup> RAGUSE, HARTMUT, “Theologische Implikationen der TZI”, in: LUDWIG, KARL JOSEF (ed.), *Im Ursprung ist Beziehung*, Mainz 1997, 29.



TZI wurde also von Anfang an in dem Sinne als thelogiekompatibel erkannt, als sie ein hilfreiches Werkzeug zur Vermittlung theologischer Inhalte – vor allem in kirchlichen Gruppen<sup>20</sup>, aber auch zum Aufbau von Gemeinden<sup>21</sup> – darstellte.

Die TheologInnen um R. Cohn hatten intuitiv erfasst, dass in der themenzentriert-interaktionellen Praxis eine theologische Innovation liegt, die dem Wechselverhältnis von Theologie und Praxis einen neuen Impuls geben könnte. Erst nach und nach entfaltete sich aus der pragmatischen Anwendung der TZI heraus eine systematischere Reflexion. Dabei wurden vor allem das Menschenbild und die Haltung sowie das Arbeitsinstrument der Themenzentrierten Interaktion als teilweise kompatibel mit dem christlichen Verständnis und dem kirchlichen Handeln erkannt.

In ein neues Stadium tritt die TZI-Rezeption in der Theologie mit D. Funkes Ansatz einer symbolzentrierten Interaktion. Bei ihm geht es nicht mehr um eine Anwendung der TZI zur lebendigen Vermittlung theologischer Inhalte. Der ganze Verkündigungsvorgang wird als symbol- und themenzentrierte Interaktion begriffen, in der die Gehalte der jüdisch-christlichen Überlieferung und die Interaktionsformen der Subjekte miteinander verknüpft sind. Funkes „Modell thematisch-symbolischer Orientierung“<sup>22</sup> will die Trennung von Erfahrung und Inhalt, Situation und Symbol, wie sie im Alltag in restriktiven Situationen durch Klischeebildung geschieht, überwinden. Verkündigung als symbol- und themenzentrierte Interaktion ist ein gesellschaftsverändernder Prozess der Resymbolisierung in sozialen Situationen, der die Alltagswirklichkeit von Menschen heilend verändert.<sup>23</sup>

G. Werner untersucht das Verhältnis der TZI mit der Theologie in der Fragestellung, inwieweit die TZI in pastoraler Praxis ein Weg sein kann, die Bedeutsamkeit der biblischen Heilsgeschichte persönlich bedeutsam und erlebbar werden zu lassen.

---

<sup>20</sup> Vgl. u. a. KROEGER, Themenzentrierte Seelsorge; MAYER-SCHEU, Seelsorge im Krankenhaus; STOLLBERG, Lernen weil es Freude macht.

<sup>21</sup> Vgl. u. a. HONSEL, Der rote Punkt.

<sup>22</sup> FUNKE, DIETRICH, Themenzentrierte Interaktion als praktisch-theologisches Handlungsmodell, in: Lebendig lernen. Grundfragen der themenzentrierten Interaktion, Euro-Info, Sondernummer 1984, Zwingenberg u. a. O. 1984.

<sup>23</sup> Vgl. FUNKE, DIETRICH, Verkündigung zwischen Tradition und Interaktion. Praktisch-theologische Studien zur Themenzentrierten Interaktion nach Ruth C. Cohn, Frankfurt a. M. u. a. O. 1984.

Thus TCI was from the beginning recognized to be theologically compatible in the sense of being a helpful instrument for the communication of theological content in church groups generally<sup>20</sup>, but also for the development of church communities and congregations.<sup>21</sup>

Instinctively, the theologians associated with R. Cohn had grasped that, in theme-centered interactive practice, there is to be found a theological innovation, which is capable of giving a new impulse to the mutual relationship between theology and practice. It took a while, however, before the mere pragmatic application of TCI gave place to a more systematic theological reflection, in which TCI's understanding of humanity, its approach and its „working tool“ came to be seen as being particularly compatible with Christian theory and ecclesial practice.

With D. Funke's proposal of a symbol-centered interaction, the theological reception of TCI entered a new phase. In his approach it is no longer a matter of applying TCI as a technique for transmitting theological contents in a way more relevant to real life. He conceives the whole process of theological proclamation as a symbol- and theme-centered interaction, in which the contents of the Judeo-Christian Tradition and the forms of interaction among the involved persons are mutually linked. Funke's "model of thematic-symbolic orientation"<sup>22</sup> is designed to overcome the separation between experience and content, situation and symbol, which occurs in restrictive day-to-day situations covered over with meaningless clichés. Theological proclamation understood as symbol- and theme-centered interaction is a process of re-symbolization in social situations; it is designed to heal the day-to-day reality of human beings.<sup>23</sup>

G. Werner investigated the relationship between TCI and theology, asking how the use of TCI in pastoral practice can provide a way to render the content of the biblical salvation history personally meaningful and experiential.

---

<sup>20</sup> See among others: KROEGER, *Themenzentrierte Seelsorge*; MAYER-SCHEU, *Seelsorge im Krankenhaus*; STOLLBERG, *Lernen weil es Freude macht*.

<sup>21</sup> See among others: HONSEL, *Der rote Punkt*.

<sup>22</sup> FUNKE, DIETER, "Themenzentrierte Interaktion als praktisch-theologisches Handlungsmodell", in: *Lebendig lernen. Grundfragen der themenzentrierten Interaktion*, Euro-Info, Sondernummer 1984, Zwingenberg etc. 1984

<sup>23</sup> See FUNKE, DIETRICH, *Verkündigung zwischen Tradition und Interaktion. Praktisch-theologische Studien zur Themenzentrierten Interaktion nach Ruth C. Cohn*, Frankfurt a. M. et al. 1984.

Mit dem hermeneutischen Schlüssel der Transzendentalen Analyse der Freiheit (Th. Pröpfer) fragt sie nach Freiheit und Bezogenheit als persönlicher Heilszusage. In der Erfahrung des Menschen, dass sein Leben sowohl aus Freiheit als auch aus Beziehungen zu Menschen/Umwelt/Gott besteht, liegt theologisch der Anknüpfungspunkt, die Heilsgeschichte Gottes, wie sie in der Bibel beschrieben ist, als eine Heilszusage an jeden einzelnen zu beschreiben. In diesen Kategorien ist die Möglichkeit eines nachvollziehbaren und im Leben verankerten Anknüpfungspunktes für theologische Kommunikation gegeben. Im Kontext der Analyse moderner und postmoderner Identitätskonzepte und ihrem Verständnis von Identität als fragmentarischer Freiheit<sup>24</sup> konstatiert Werner eine Ergänzungsbedürftigkeit des auf Ganzheit und Einheit ausgerichteten humanistisch-psychologischen TZI-Ansatzes.<sup>25</sup> Stellt die TZI Kriterien bereit, mit denen der Inhalt des Glaubens identitätsbedeutsam vermittelt werden kann? G. Werner will dabei die TZI nicht als pastorale Methode legitimieren, sondern sie nach „systemimmanenten Ansatzpunkte[n untersuchen], die eine Erweiterung der theoretischen Grundlage der TZI in theologischer Hinsicht ermöglichen“<sup>26</sup>. In der Untersuchung wird deutlich, dass sowohl die TZI als auch die Theologie und ihre pastorale Praxis einerseits offen für eine solche Erweiterung sind, andererseits aber auch systemimmanente Grenzen vorweisen. Erweitern beide ihre theoretischen Grenzen, ermöglicht die TZI in der pastoralen Praxis eine Glaubensvermittlung, die den Inhalten der Heilszusage entspricht.<sup>27</sup> In diesem Zusammenhang versucht G. Werner eine Umformulierung der TZI-Axiome.<sup>28</sup>

---

<sup>24</sup> WERNER, Macht Glaube glücklich?, 115-117.

<sup>25</sup> Die TZI ist im Kontext humanistischer Anthropologie entstanden, die von der Ganzheit der Person in ihrer Entwicklung ausgehen konnte. Aufgrund der rasanten gesellschaftlichen Entwicklung haben sich postmoderne Ansätze profiliert, die die Ganzheit der Person/Identität als Ziel der Bildung anzweifeln und anstatt dessen, eine Patschwork-Identität postulieren. Im Blick auf die gesellschaftliche Veränderung gilt es auch für die TZI, in diesen Diskurs einzutreten.

<sup>26</sup> WERNER, Macht Glaube glücklich?, 154. Sowohl die TZI als auch die systematische Theologie, wie sie von G. Werner rezipiert ist, sind entstanden auf der Grundlage theoretischer Annahmen, die ihr Konzept ausmachen. Über diese Grundlagen können sie nicht hinausgehen: in der TZI ist das die Beachtung der Axiome und die Vision eines herrschaftsfreien Raums, für die Theologie ist es der Glaube an einen persönlichen Gott und damit die Unterscheidung zwischen Gott und Mensch und zwischen Gott und Schöpfung.

<sup>27</sup> WERNER, Macht Glaube glücklich?, 157-170.

<sup>28</sup> Vgl. in Abschnitt 4 Optionen Kommunikativer Theologie Fußnote 2.

Using the hermeneutical key of a transcendental analysis of freedom (Th. Pröpper), Werner's approach inquires about freedom and relationship as personal promises of salvation. In the human being's experience that his/her life is constituted both by freedom and by relationship – to other human beings, to the environment, and to God – is to be found the theological point of contact that allows God's salvific history, as described in the Bible, to be conceived as God's promise of salvation to each individual person. In these categories is given the possibility of finding a comprehensible connection point for theological communication anchored in real life. In the context of an analysis of modern and postmodern notions of identity, in particular an understanding of identity as fragmentary freedom,<sup>24</sup> this approach notes that the humanistic-psychological TCI-attitude, which is oriented to unity and wholeness, is in need of completion.<sup>25</sup> Werner asks, whether TCI provides criteria for communicating the content of faith in a way significant for structuring personal identity. Her aim is not to legitimate TCI as a pastoral method, but rather to look for "system-immanent openings allowing a theological expansion of the theoretical basis of TCI."<sup>26</sup> In the course of Werner's inquiry, it becomes clear that both TCI and theology in pastoral practice are open to such an expansion, though they also manifest system-immanent limits to such an expansion. When these theoretical boundaries are expanded, TCI makes possible, in pastoral practice, a communication of faith that properly corresponds to the content of the promise of salvation.<sup>27</sup> In this connection, Werner attempts to re-formulate the TCI-axioms.<sup>28</sup>

---

<sup>24</sup> WERNER, *Macht Glaube glücklich?* 115-117.

<sup>25</sup> TCI arose in the context of humanistic anthropology, which concentrated on the wholeness of the person in the course of its development. Driven by the rapid evolution of society, postmodern approaches have arisen, which tend to question this wholeness of personal identity and to postulate instead patchwork-identity. Reflecting this social evolution, TCI is called to participate in this discussion.

<sup>26</sup> WERNER, *Macht Glaube glücklich?*, 154. This quotation has been translated from German to English by Thomas Riplinger. Both TCI and systematic theology, as received by Werner, arose on the basis of theoretical presuppositions, which determine their conception. They cannot override their own basis. In TCI this basis is constituted by the fidelity to the axioms and the vision of a domination-free sphere. For theology, this basis is the belief in a personal God and thus the distinction between God and man and between God and creation.

<sup>27</sup> WERNER, *Macht Glaube glücklich?*, 157-170.

<sup>28</sup> See footnote 2 in section 4 The options of Communicative Theology.

Die Ausdifferenzierung und Profilierung des TZI-Ansatzes in der Theologie ist auch ein Anliegen der Fachgruppe Theologie im Ruth Cohn Institute for TCI – International<sup>29</sup>.

Soweit sich die Kommunikative Theologie auf die Themenzentrierte Interaktion bezieht, nimmt sie deren Rezeptionsversuche in Kirchen und Theologie kritisch auf und versucht TZI aus theologischer Perspektive fortzuschreiben. Die Verwendung des TZI-Arbeitsinstrumentes, das im TZI-Kontext für das Leiten von Gruppen und für die Wahrnehmung und Planung von Kommunikationsprozessen verwendet wird, erhält im theologischen Zusammenhang zusätzliche Bestimmungen, die aus R. Cohns Ansatz nicht unmittelbar ableitbar sind. Auch die weltanschaulich geprägten Axiome und Postulate, in denen sich die Haltung ausdrückt, in der TZI praktiziert wird, bedürfen einer theologischen Verortung und Weiterführung. Gleichzeitig übernimmt Kommunikative Theologie aus der TZI das Prinzip, dass weltanschaulich geprägte Haltungen und die Methodik des Arbeitens untrennbar zusammengehören und Methoden nicht beliebig austauschbar sind. Über die kritische TZI-Rezeption als Kommunikationshaltung und Kommunikationsform hinaus geht es in der Kommunikativen Theologie zunächst um das grundsätzliche Kommunikationsverständnis, das theologisch zu begründen ist.

---

<sup>29</sup> Vgl. <http://www.ruth-cohn-institute.org> (Stand: 23. Juni 2005).

The further development and profiling of the TCI-approach in the area of theology is a principal task of the special interest Group for theology within the Ruth Cohn Institute for TCI – International<sup>29</sup>.

To the extent that Communicative Theology makes use of Theme-Centered Interaction, it critically appropriates these attempts to apply TCI in theology and church life, and it attempts further to develop TCI in theological perspective. Thus the use of the TCI-“working tool”, which is used in TCI to guide group interaction and to identify and plan communicative processes, takes on further definition in a theological context, which is not immediately derivable from R. Cohn’s own approach. Likewise the axioms and postulates, which are formulated on the basis of Cohn’s worldview and which express the attitude in which TCI is practiced, call for a theological foundation and elaboration. At the same time, Communicative Theology takes over from TCI the principle that worldview defined attitudes are intimately connected with working methods, so that working methods are not arbitrarily interchangeable. Beyond the critical reception of TCI as an attitude and form of communication, Communicative Theology is concerned first of all with clarifying the fundamental understanding of communication itself as theologically grounded.

---

<sup>29</sup> See <http://www.ruth-cohn-institute.org> (status: June 23, 2005).